

Das Aargauer Symphonie-Orchester in Aarau

Ein Konzertabend mit selten gespielten Werken

esm. Wir können es vorweg nehmen: Auch diesmal wieder haben Urs Voegelin und das in statlicher Grösse aufmarschierte Aargauer Symphonie-Orchester nicht enttäuscht. Im Gegenteil: Sie haben uns einen Abend mit prächtiger und vielfach noch unverbrauchter Musik geschenkt, für welchen wir ihnen herzlich dankbar sein dürfen.

Unverbraucht vor allem schien uns die zum Eingang gespielte Haydn-Symphonie zu sein, die sicher vorher nur ausgesprochenen Haydn-Kennern unter uns bekannt gewesen sein dürfte. Es war eine Freude, dem disziplinierten Vortrag zu lauschen und dabei festzustellen, wie das Orchester immer mehr an Klangschönheit gewinnt. Es machte auch sonst einen ausgezeichneten Eindruck, wusste sich auf dem Podium zu benehmen und wies zudem eine ganze Reihe hübscher Damen auf, die dem Gesamtbild eine besonders sympathische Note verliehen.

Nun aber wieder zu unsern so sehr geliebten Haydn zurück. Die Symphonie Nr. 70 in D-dur ist, wie vieles von Haydn, ein merkwürdiges Stück. «Merkwürdig» ist hier im Sinne von «bemerkenswert» verwendet. Wir wundern uns, dass man dieses Werk nicht öfters in den Konzertsälen antrifft. Jeder der vier Sätze weist herrliche Themen und Wendungen auf, jeder atmet und lebt, und dass dieser Eindruck entstand, daran ist natürlich nicht blos Haydn, sondern auch der Dirigent des Abends, Urs Voegelin, schuld. Er weiss das Orchester gut zu führen, holt Nuancen heraus, die vielleicht andern entgehen würden, und sorgt allezeit für einen möglichst gepflegten Klang, der zwar nicht immer ganz einheitlich war, weil zum Beispiel hier (und auch später) die Bläser nicht immer glücklich im Ansatz waren und daher minimale Verschiebungen entstanden, die jedoch angesichts des vielen Schönen nicht wesentlich in die Waagschale fielen.

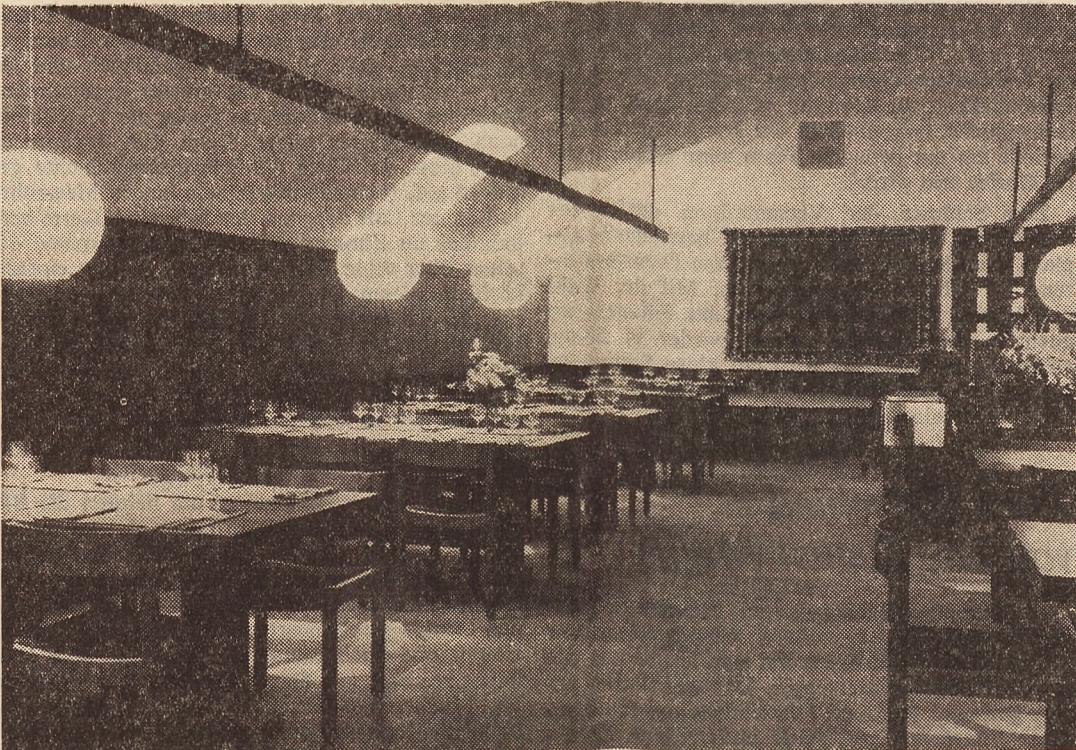
Und nochmals zu Haydn zurück: Dieser Komponist bringt den aufmerksamen Hörer stets erneut zum Staunen. Denn immer wieder hat er experimentiert, immer wieder Ungewohntes hervorgebracht – und oft genug auch Ueberraschendes. Haydn zählt zu den grössten Revolutionären der Musikgeschichte, ohne dass er sich vielleicht selber dessen ganz bewusst war. Auch gibt es für ein Orchester kaum etwas Schwierigeres als Haydn. Urs Voegelin und seine Musiker hatten sich ganz in diese Welt eingelebt und brachten das Werk zu ausgezeichneter Wirkung. Die Polyphonie, wo Haydn sie anwendet, wurde klar herausgearbeitet, und alles war überglänzt von jenem Haydnischen Humor, der uns jedesmal eine Erquickung bedeutet.

Gleich anschliessend kam es zu einer weiteren Erstaufführung für Aarau: Der Ungare Kodály erhob seine Stimme, und aus seinem stark folkloristisch beeinflussten Oeuvre erklangen die Marosszeker Tänze, über welche im Programm einiges gesagt war, so dass wir uns weitere Worte ersparen können. Nicht ersparen können wir uns freilich, auch hier dem Orchester und seinem Leiter Lob zu spenden für die geradezu brillante Wiedergabe des rhythmisch und musikalisch hochinteressanten Werkes. Es erstand vor unsern Ohren wie aus einem Guss, und ferner muss festgestellt sein, dass dies wohl leistungsmässig den Höhepunkt des Abends bedeutete. Das Publikum, in erfreulicher grosser Zahl aufmarschiert, gab seiner Begeisterung durch kräftigen Beifall Ausdruck.

Nach der Pause kam Brahms an die Reihe – ein Lieblingskomponist Urs Voegelins und ebenso ein Lieblingskomponist des Schreibenden, der sich gerade auf dieses Werk, das Doppelkonzert in Amoll, op. 102, besonders gefreut hatte. Woran es lag, dass dann unsere Erwartungen nicht ganz erfüllt wurden, ist schwer zu sagen. Einmal ist das Stück, eine dreisätzige Symphonie für zwei Solostreicher (Geige und Cello) und Orchester, auch für die Hörer ein schwieriger Brocken, weil diese Altersmusik Brahms' nicht mehr so leicht eingeht wie beispielsweise die drei ersten Symphonien und andere von ihm. Diese «Sprache», so schön sie ist, ist nicht mehr jedem Musikfreund ohne weiteres verständlich, sagt aber für den, der wirklich zu hören versteht, Herrliches aus. Zum andern aber sind mit diesem Doppelkonzert den beiden Solisten Aufgaben gestellt, die wirklich ein Höchst-

mass an Technik und Musikalität erfordern. Esther Nyffenegger (Violoncello) kam ziemlich nahe an unsere Idealvorstellung heran, während Bruno Straumann (Violine) eine kleine Enttäuschung bereitete. Das Duo war schon rein klanglich nicht ausgeglichen. Aber auch technisch fehlt es an jener Einheitlichkeit, die hier unbedingt vonnöten ist, soll das schwer zugängliche Werk beim Hörer «ankommen». Der Beifall war zwar stark und ausdauernd. Doch hat uns eine langjährige Erfahrung gelehrt, dass dies kein Kriterium für die Qualität einer Darbietung ist. Das Orchester leistete auch hier Vorzügliches (von Ermüdungserscheinungen gegen den Schluss abgesehen), und Urs Voegelin war sicht- und hörbar ganz in seinem Element. Die vorwiegend dunkeln

Orchesterfarben kamen prächtig zum Leuchten, und rhythmisch wurde das Ensemble hohen Anforderungen gerecht. Der Eindruck war also etwas zwiespältig, wenn auch beizufügen ist, dass vor allem die Cellistin im Laufe des musikalischen Geschehens einige Male ihr schönes Instrument ganz wundervoll zum Singen zu bringen vermochte. Brahms hatte ja ursprünglich die Absicht, ein Celokonzert zu schreiben, zog dann aber noch die Geige zu, um damit seinen Freund Joachim, mit dem er sich zerstritten hatte, wieder zu versöhnen, was auch gelang. So wollen denn auch wir dieses «Versöhnungskonzert», wie es genannt wurde, trotz allem in guter Erinnerung behalten. Die Ausführenden leisteten das ihnen Menschenmögliche, und sie haben uns damit ein Geschenk nach Aarau gebracht, das den hiesigen Brahms-Freunden wiederum: trotz allem – zum Erlebnis wurde, von dem wir noch lange zehren werden.



Viel Holz verleiht den Räumlichkeiten des «Stadtkellers» eine gemütliche, gediegene Atmosphäre.

Eine weitere Perle in Aaraus Kulturtkette

Das Restaurant «Stadtkeller» am Graben eröffnet

HH. Zwar verrät noch keine Inschrift und schon gar kein pomposer Eingang, wo sich Aaraus alterneuste Gaststätte befindet, aber wir sind sicher, dass die «Flüsterpropaganda» schon sehr bald dafür sorgen wird, dass jeder Aarauer weiß, wo sich der «Stadtkeller» befindet. Als Stichwort möge noch einmal die Bezeichnung «Hübscherhaus» dienen; dies wird allerdings das letztemal sein, dass wir das klassizistische Bürgerhaus so nennen. Denn nun haben wir für das im letzten Herbst verschobene Gebäude am Graben gleich zwei viel bessere Namen zur Verfügung: oben ist es die Stadtbibliothek und unten eben der «Stadtkeller», wie das erste richtige Keller-Restaurant im Aargau durchaus sinnig getauft wurde. Jedenfalls dürfte um diesen Namen unter den in dieser Beziehung sensiblen Aarauern keine Kontroverse entstehen!

Aaraus Untergrund ein gemütliches Lokal einzurichten, war bekanntlich die Glanz-Idee der Stadtverwaltung, welche nun als «Beizer» auftritt.

Natürlich werden nicht die Stadträte abwechselungsweise als Wirts arbeiten; dafür haben sie ein Ehepaar angeheuert, welches auch in Aarau kaum mehr vorgestellt zu werden braucht: es sind E. und M. Pagani, welche bis vor kurzem den renommierten «Bären» in Suhr betrieben haben. Eine überzeugende Kostprobe aus Küche und Keller wurde rund dreissig Gästen, darunter einige Stadtärzte und Regierungsrat Louis Lang, am Donnerstagabend serviert, nachdem sie von Stadtscrivier Peter Zumbach begrüßt und auf einen Rundgang durch die Räumlichkeiten geschickt worden waren. Der «Stadtkeller» besteht aus einem kleineren und einem grösseren Raum, welcher unterteilt werden kann. Beide haben Tonnen gewölbe, wie sie in alten Häusern anzutreffen sind. Holzwände und Holzmöbelierung verleihen den Kelleräumen die notwendige Wärme und gemütliche Atmosphäre; der «Stadtkeller» ist kein Bierlokal, sondern eine gediegene Gaststätte, was durch die geschickte Inneneinrichtung von Hans Gysi unterstrichen wird. – Stadtbaumeister René Turrian, mit Finanzverwalter Emil Richner zusammen der Promotor des neuen Lokals, eröffneten den bei solchen Gelegenheiten üblichen Reden-Reigen mit einer Wunder-Ansprache.

«Es geschehen Wunder in Aarau», sagte er und meinte damit die gelungene Verschiebung und das Geschenk der Firma Horta an die Stadt, den Umstand, dass das Haus im stadtplanerische Konzept hineinpasst, dass der Stadtrat zur Idee ja sagte und die Gemeindeversammlung auch, dass die Restaurierung planmäßig fertig wurde, die Rechnung aufgeht (das Haus verzinst sich um etwas mehr als 6 Prozent) und schliesslich, dass aus den vielen Bewerbungen ein Wirtsehepaar mit solchem Renommee ausgewählt werden konnte. «Wunder geschehen jedoch nicht, sie werden gemacht», schloss der Stadtbaumeister seine launige Rede und begann nach allen Seiten zu danken, speziell dem Architekten Jul Bachmann, dem Ingenieur Hans Gysi, dem Bauführer Gautschi und Finanzverwalter Richner. Dieser übernahm vom Architekten einen symbolischen Schlüssel, welchen er dem Wirt weiterreichte, und Stadtrat Dr. F. Zinniker schloss schliesslich der

Orchesterfarben kamen prächtig zum Leuchten, und rhythmisch wurde das Ensemble hohen Anforderungen gerecht. Der Eindruck war also etwas zwiespältig, wenn auch beizufügen ist, dass vor allem die Cellistin im Laufe des musikalischen Geschehens einige Male ihr schönes Instrument ganz wundervoll zum Singen zu bringen vermochte. Brahms hatte ja ursprünglich die Absicht, ein Celokonzert zu schreiben, zog dann aber noch die Geige zu, um damit seinen Freund Joachim, mit dem er sich zerstritten hatte, wieder zu versöhnen, was auch gelang. So wollen denn auch wir dieses «Versöhnungskonzert», wie es genannt wurde, trotz allem in guter Erinnerung behalten. Die Ausführenden leisteten das ihnen Menschenmögliche, und sie haben uns damit ein Geschenk nach Aarau gebracht, das den hiesigen Brahms-Freunden wiederum: trotz allem – zum Erlebnis wurde, von dem wir noch lange zehren werden.

In Aarau wohnt...

Agathe Wey,
die, da moralisch einwandfrei,
sich gern entsetzt und mal für mal
den Riecher hat für den Skandal.

Sie überwacht Papas, Mamas,
und findet stets an allem, was
sich täglich so im Städlein tut,
schockiert auch gar kein Haar mehr gut.

Spricht ihre Nachbarin zur Rechten
vom Hauswart nicht in einem schlechten
und bösen Ton, dann spürt Agathe,
dass hier wohl etwas faul im Staate.

Erlaubt sich der Nachbar zur Linken,
des Nachts ein Gläslein Wein zu trinken,
dann überweist im Geist sie kalt
ihn in die Trinkerheilanstalt.

Und jedes Mädchen in der Schule,
das nicht nur strebsam in dem Stuhle
verharret, nein, auch an Buben denkt,
ist sitzt völlig falsch gelenkt.

Nun, dieser Tage in der Presse
las sie mit höchstem Interesse,
was draussen im Kantonsspital
geschehen ist, und rief: «Skandal!»
Dann war sie stundenlang entrüstet,
Doch heimlich hat sie sehr gelüstet,
noch mehr von allem zu vernehmen,
um dann hinab vom so bequemen
und modisch einwandfreien Stuhl
zu blicken in den Sündenpfuhl.

Uns scheint, es ist für solche Tanten,
die nie Gelegenheiten kannten,
moralisch irgendmal in grossen
und kleinen Dingen zu verstossen,
nicht schwer, auf andere zu schielen
und Sittenrichter streng zu spielen.

Doch geht aus Wey Agathens Haus
auch nie was Positives aus!

Uwe

rer Stadtorchester spielt unter der Leitung von Armin Brunner, in dessen Händen auch die Gesamtleitung der Aufführung liegt.

Personalien

Goldene Hochzeit

(Eing.) Arthur und Rosa Misteli-Zaugg, Bollweg 12, Aarau, feiern heute Samstag, 20. September, das Fest der goldenen Hochzeit bei guter Gesundheit. Wir gratulieren herzlich.

Aarauer Civilstandsnachrichten

Geburten. 16. Weber Roger, des Ulrich, Polizeirekrut, von Menziken AG, und der Hanna geb. Lüscher. 18. Meier Susanna Valerie, des Herbert, Prokurist, von Stetten AG, und der Maria Anna geb. Veri.

Heverkündungen. 12. Graf Peter Hans, Einäufer, von Rohrbach BE, in Olten, und Bleuler Silvana, von Zürich und Zollikon ZH, in Aarau. 12. Schmocker Bruno, Kaufmann, von Beatenberg BE, in Schaffhausen, und Vögeli Elsbeth, von Linthal GL, in Aarau. 12. Bürgi Hans Rudolf, Arbeitsvorbereiter, von Magden AG, in Aarau, und Kyburg Verena, von und in Erlinsbach AG. 15. Buholzer Johannes Peter, Tech. Beamter EMD, von Kriens LU, in Buchs AG, und Siegenthaler Ursula Gertrud, von Arni BE, in Aarau. 15. Egger Walter Rudolf, Mechaniker, von Farnern BE, in Aarau, und Wiederkehr Ruth, von Gontenschwil AG, in Bassersdorf ZH. 15. Eng Bruno Arnold, Programmierer, von Stüsslingen SO, in Aarau, und Nyffenegger Rosmarie, von Oftringen AG, in Puidoux VD. 16. Beyeler Johann, Koch, von Wahlern BE, in Zürich, und Knaus Heidi, von Aarau, in Flawil SG. 17. Bieri Hermann Alois, Käser, von Romoss LU, in Aarau, und Kaufmann Erika Maria, von Uffikon und Buchs LU, in Uffikon. 17. Schürmann Josef, Laborant, von Altvis und Buttisholz LU, und Röthlisberger Ruth, von Langnau im Emmental BE, beide in Aarau. 18. Lüscher Robert, Ingenieur-Agronom, von und in Muhen AG, und Brühlmann Ursula Corinne, von Hefenhofen TG, in Aarau.

Trauungen. 12. Wunderling Joachim Franz Karl Apke, Chemieingenieur, deutscher Staatsangehöriger, und Wälchli Ingeborg, von Madiswil BE, beide in Aarau. 12. Valsecchi Guido, Vertreter, von Hauenstein-Ifenthal SO, und Winkler Silvia, von Blumenstein BE, beide in Aarau. **Todesfälle.** 11. Graf-Masabeu Franz Emil, alt Konditormeister, von Aarau und Birrwil AG. 12. Erb-Lüthy Karl, alt Wagnermeister, von Erlinsbach AG. 13. Hemmeler-Leuenberger Elise, Privatin, von Aarau. 15. Benz-Mettler Arnold Willy, Buchbindemeister, von Winterthur ZH. 17. Müller August, Dr. phil., pens. Bezirkslehrer, von Amriswil TG.

Hinweise

Aargauer Kunsthause Aarau

(Mitg.) Heute Samstag, 16 Uhr, wird im Aargauer Kunsthause am Rathausplatz eine umfangreiche Ausstellung des bedeutenden Wiener Bildhauers und Radierers Alfred Hrdlicka eröffnet.

Theatergemeinde Aarau

«Der Postillon von Lonjumeau»

(Eing.) Jeder kennt das Lied des Postillons von Lonjumeau, ein Lieblingsstück aller Wunschkonzerte, ein Paradestück für Tenöre, die sich in höchste Höhen wagen dürfen. Wer aber kennt bei uns die Oper, aus der diese Arie stammt? Von den ungezählten komischen Opern französischer Komponisten aus der Zeit um 1830 haben sich auf deutschen Bühnen nur wenige gehalten. So hat die Schweizer Städteoper, die uns letztes Jahr mit Carl Orffs «Die Kluge» eine gute Aufführung eines modernen Werkes brachte, auf Adams «Postillon von Lonjumeau» zurückgegriffen. Adam (1803 bis 1856) wirkte in Paris. Ausser dem «Postillon» werden auch die Oper «Si j'étais Rois und Ballettmus» von ihm immer wieder aufgeführt. Die Handlung der Oper ist der Zeit, in der auch Alexandre Dumas seine Romane schrieb, angemessen: Der stimmengewaltige Postillon läuft am Hochzeitstag, um in Paris Karriere zu machen, seiner jungen Frau davon. Jahre später trifft er die durch Erbschaft reich gewordene, ohne sie zu erkennen, wieder, verliebt sich in sie und heiratet sie zum zweitenmal. Die Stadt Lonjumeau hat ihrem berühmtesten Postillon trotz seines Leichtsinns ein Denkmal errichtet.

Die Schweizer Städteoper eröffnet ihre diesjährige Tournee mit unserer Abonnementvorstellung von Mittwoch, 24. September, im Saalbau. Inszenierung, Bühnenbild und Kostüme stammen von einer erfolgreichen Aufführung der Wiener Volksoper. Aus Wien kommt auch der Tenor Wolfgang Witt, der bei uns den Postillon singen wird. Für die anspruchsvolle Rolle seiner zweimal geheirateten Frau wurde Madelaine Bäuerli gewonnen, die am Opernhaus Zürich wirkende Sopranistin aus Brugg. Das Winterthu-

VERLOBUNGSRINGE

IN MODERNEN FORMEN

WIDMER GOLD- UND
SILBERSCHMID
GRABEN 22, AARAU